Die Segnungen der christlichen Mission

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herrn X. Y. Z.,
Präsident der Kirchenpflege in Nirgendheim.

Sehr geehrter Herr!

Meine religiöse Einstellung zu den Trägern unserer heutigen Kirche macht es mir unmöglich, länger unserer Kirchenpflege anzugehören und so erkläre ich denn hiermit meinen sofortigen Austritt aus dieser Behörde, der ich vor . . . Jahren freudig und mit Ueberzeugung beigetreten bin.

Hochachtungsvoll grüsst Sie

Unterschrift.

Was hat den Schreiber dieses Briefes zum Austritt aus der Kirchenpflege bewogen? Nun eben der Widerspruch, der zwischen der guten, hohen Sittenlehre des Evangeliums und den Taten von Kirchenbehörden oder Trägern der Kirche im allgemeinen besteht. Das Kirchen-Christentum ist zur Wortlehre geworden; es fehlen ihm die Taten. «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen . . . Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.» So der Prophet aus Nazareth!

Das Volk, das an den Sieg des Guten und Wahren glauben soll, das ruft den Trägern der Kirche zu: «Seid auch Täter des Wortes; seid wahr, gerecht und gut!»

Weil er dieses Tat-Christentum nicht in der Kirchenpflege verwirklicht fand, weil er keine Hilfe für die Wahrheit und das Recht bei ihren Mitgliedern fand, darum trat er aus.

Die Segnungen der christlichen Mission.

Am 4. Juni hielt Dr. *Eugen Paravicini* aus Basel in der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in *Zürich* einen höchst interessanten Vortrag über die *Salomonen*, eine nordöstlich von Neu-Guinea gelegene australische Inselgruppe. Er gab ein anschauliches Bild vom Leben der dortigen Eingebornen und kam auch kurz auf die *christliche Mission* zu sprechen, die dort seit über einem Vierteljahrhundert tätig ist, und zwar grösstenteils *zum absoluten Verderben* der armen Insulaner.

Die Salomonen liegen in den Tropen; sie haben ein heissfeuchtes Klima mit einer Minimaltemperatur von 22° Celsius. Vor Ankunft der Missionare gingen alle Eingebornen gänzlich nackt oder nur mit einem kurzen Lendenschurz. Die frommen Vertreter der christlichen Nächstenliebe wussten nun nichts Besseres zu tun, als gleich im Anfang ihrer Wirksamkeit den Bekehrten *Kleider* aufzudrängen. Und die Folge davon? In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat die Bevölkerung der so mit dem Evangelium beglückten Inseln bis *um 70 Prozent abgenommen!* Durch die Kleider wird nämlich die für jene feuchten Gegenden besonders wichtige Ausdünstung der Haut verhindert. Zudem finden es die Leute lästig, sich immer an- und auszuziehen. Sie tragen die schmutzig oder nass gewordenen Kleider beständig auf dem Leibe, wodurch allerlei Hautkrankheiten und namentlich *Tuberkulose* entstehen, welche die geschwächten Bewohner in kurzer Zeit dahinraffen.

Als der Vortragende einst dem englischen Gouverneur nahelegte, er solle doch das Kleidertragen der Eingebornen bekämpfen, so sagte dieser: «Da würde ich in ein schönes Wespennest stechen! In allen Zeitungen von Europa und Amerika würde ich als Religionsfeind hingestellt und müsste mit Schimpf und Schande den Platz räumen.»

Im übrigen tut die englische Regierung alles Mögliche für das Wohl der Eingebornen: sie errichtet Spitäler und wacht streng darüber, dass *kein Alkohol* eingeführt wird.

Wann wird endlich die öffentliche Meinung Europas diesem unter dem Mantel christlicher Nächstenliebe sich vollziehenden *Völkermord* ein Ende machen? Aber anstatt dessen werden Millionen und Millionen für das Danaergeschenk des allein seligmachenden Glaubens aufgewendet.

Ein wahrer Hohn liegt aber darin, dass im fernen Osten das Christentum *zum Schrittmacher für den Islam* wird! Seit dem Anfang dieses Jahrhunderts hat die Allah-Religion in Indien, China, den Philippinen und Holländisch-Indien Millionen neue Anhänger bekommen, und zwar gerade in den Gegenden, wo die christlichen Missionare gearbeitet haben. Die einfachen Glaubenssätze des Mohammedanismus sagen eben dem primitiven Gemüt der farbigen Rassen weit mehr zu als die ihnen unverständlichen christlichen Dogmen von der Dreieinigkeit, der unbefleckten Empfängnis usw. Z.

Die gefälschte „Psychologie".

Zu allen Zeiten haben sich in wissenschaftlichen Darstellungen ganz bestimmte universale Ausdrücke als sog. *Schlagworte* eingestellt, welche auch im grossen Publikum eine weite Verbreitung fanden. Ihre Geltung verdankten sie dem Umstande, dass sie sich den Anstrich gaben, für tatsächlich recht komplizierte Verhältnisse eine ganz einfache Lösungsweise, eine höchste «Vereinfachung» zu bieten, indem sie mit Vorliebe das Allerverschiedenartigste, ja Widersprechendste scheinbar unter einen Hut brachten; hierbei schreckte man, wie sich zeigen wird, auch vor Verdrehung bereits lange festliegender Wortbedeutungen nicht zurück. Aus dieser vorgetäuschten Vereinfachung ergaben sich dann jeweils eine Reihe von weiteren Unstimmigkeiten.

Mann verletzt hatte. Gewiss war ihm die Freiheit teuer, doch eine Freiheit zum Wohle der Menschheit. Vorwärts sollte sie führen zu den neuen Idealen: Gewissensfreiheit, Schutz des Arbeiters gegen die Ausbeutung durch den Kapitalismus, sollte sich nicht reaktionär anklammern an tote Institutionen. Nein, er konnte Doktrinen, die die Verneinung des Lebens besagten, kein Existenzrecht einräumen, er konnte die Freiheit den traditionellen Feinden eben dieser Freiheit nicht zugestehen.

«Fort mit diesen Feinden des Lebens», rief er, «die Sinnenlust als Sünde verfluchen, denen die Keuschheit der Jungfrau unendlich höher steht als die erhabene Fruchtbarkeit der Mutter, die der beschaulichen Faulheit das Lob singen. Müssiges Umherstreifen und Armut wollen sie zum Idealzustand der Menschen machen, schmutziges Elend gilt ihnen als Zeichen der Heiligkeit. Von allem, was diese Erde Schönes bietet, ziehen sie den Menschen ab, um seinen Blick auf einen erlogenen Himmel zu lenken; schmähen sie das Tal der Tränen, das sie je eher, desto lieber verlassen möchten. Gut denn! Warum verfährt man mit ihnen nicht nach ihren Wünschen? Damit endlich freies Feld wird für uns Sünder, für uns Böse, die diese Welt lieben, sich mit ihren Mängeln abfinden und es dahingestellt sein lassen, ob es noch eine bessere gibt.»

Etwas wie Mordlust blitzte in des Doktors Augen.

«Luis, Luis, du bist ja schlimmer als ein Inquisitor! Wie kann ein moderner Mensch wie du solche Reden führen!»

«Glaube mir, José, das ganze neuerungsdurstige Spanien empfindet wie ich, nur hat es seine Impulse noch nicht mit dem Verstande zergliedert. Bei anderen vorgeschritteneren Völkern hat sich die grosse religiöse Krisis, der Uebergang vom Glauben zur Vernunft, sacht und unmerklich, in völliger Freiheit vollzogen, wobei die Reformation mit ihrem Geist kritischer Untersuchung als Brücke diente. Bei uns hingegen heisst es, einen Gewaltsprung zu machen, ohne Zwischenstufe von den alten Zwangslehren ins moderne Leben hineinzutauchen. Ein brutaler Uebergang, der alles, was sich entgegenstemmt, zu Boden wirft! Es ist eine Utopie, unser Volk friedlich, Schritt für Schritt, zum Ziel bringen zu wollen, denn man muss die traurige Erbschaft, die es belastet, in Rechnung setzen: seine nicht von gestern datierende Erziehung zur Intoleranz. Einige wenige Jahre modernes Leben — nicht einmal eigenes, sondern nur eine Reflexerscheinung — können nicht Jahrhunderte religiöser Wildheit auslöschen. Inquisitor, sagst du? In vergangenen Zeiten bewiesen die zünftigen Katholiken die Reinheit ihres Blutes, um darzutun, dass es weder mit jüdischem noch mit maurischem vermischt war. Aber wer in Spanien kann heute noch schwören, dass in seinen Adern nicht das Blut eines Mönches rollt? . . .

Ich habe genug Versammlungen beigewohnt, um die Steigerung in den Gefühlen und die Tendenz der grossen Masse zu kennen. An die Monarchie denkt sie wie an eine überkommene Kalamität, die von selbst, ohne besondere Anstrengung, früher oder später verschwinden wird. Die soziale Frage interessiert alle; doch sehen sie in der revolutionären Bewegung vorläufig nur den Vorteil einer etwas besseren Bezahlung und einer Verminderung der Arbeitszeit. Sobald man hingegen vom Jesuiten, vom Mönch oder vom Pfarrer